

Étienne WOLFF (Hg.), *La réception d'Ausone dans les littératures européennes. Textes réunis et édités, avec le soutien de l'Université Paris Nanterre et le laboratoire Arscan. Scripta Receptoria Bd. 15. Bordeaux: Ausonius Éditions 2019, 374 S.*

Der Sammelband vereinigt – nach der alphabetischen Aufzählung der „Auteurs“ und ihrer Herkunft (S. 5), dem Inhaltsverzeichnis („Sommaire“: 7f.)¹ sowie dem „Avertissement“ (S. 9–15) des Herausgebers Étienne Wolff – 18 Referate, die von insgesamt 19 Forschern (Beitrag Nr. 7 hat zwei Autoren) auf dem ‚internationalen‘ (doch s. dazu unten) Kolloquium unter demselben Titel am 26. und 27. Oktober 2017 an der Universität Paris Nanterre gehalten sein wollen.² Gegliedert sind sie chronologisch nach vier Epochen: Spätantike ([in der Zählung des Rez.:] Nr. 1–2: zwei Beiträge), Mittelalter (Nr. 3–4: zwei Beiträge), Renaissance (Nr. 5–14: zehn Beiträge) und Neuzeit („Époque contemporaine“; Nr. 15–18: vier Beiträge). Es sind dies im Einzelnen (mit [Ergänzungen] des Rez.):

1. Jean-Louis Charlet, *La réception d'Ausone par Claudien* (19–24)
2. Marco Onorato, *L'arte della concinnatio da Ausonio a Sidonio Apollinare* (25–63)
3. Frédéric Duplessis, *Diffusion et réception médiévales des épigrammes d'Ausone consacrées à Diogène* (67–83)
4. Luciana Furbetta, *De Paul Diacre [Paulus Diaconus] à Alain de Lille [Alanus ab Insulis]: aperçus de recherche sur la présence cachée d'Ausone dans le Moyen Âge (textes, intertextes, contextes)* (85–114)
5. Armando Bisanti: *Petrarca e Ausonio* (117–135)

¹ Die Titel des Inhaltsverzeichnisses weichen durch mangelhafte redaktionelle Koordination teilweise in Schrifttyp (Kursivierung) und sogar Wortlaut (Nr. 6, 10, 13, 17) von den Überschriften der Beiträge selbst ab (die Verwirrung komplett machen die Seitenüberschriften; Rez. folgt den Aufsatz-Überschriften); Rez. fragt sich auch, ob angesichts des ‚Serienfehlers‘ der deutschen Ausoniusforschung (das zu *Ausones* gehörige *Ausonius* als falsch gebildetes Adjektiv zum Substantiv *Ausonius*, statt *Ausonianus*) das französische „ausoniennes“ richtig ist.

² Siehe dazu unten. – Erst durch Lektüre des vorliegenden Bandes erfuhr der Rez. von dem Vorgängerband: Étienne Wolff (Hg.): *Ausone en 2015: bilan et nouvelles perspectives*. Paris: Institut des Études Augustiniennes (Collection des études augustiniennes. Série Antiquité, Bd. 204). Paris 2018. 404 S. ISBN: 978–2–85121–294–8. € 55,00

6. Elena Cazzuffi, Un'integrazione sulla circolazione umanistica del *Ludus septem sapientum* (137–146)
7. Camille Bonnan–Garçon und Gaëtan Lecoindre, *En aspice lusus* [Sannazar, s. S. 154]. Sannazar, lecteur d'Ausone? Le jeu de la citation dans les *Eclogae Piscatoriae* (147–160)
8. Sara Fascione, *Si bene quid facias, facias cito* [Epigr. 94,1]. Gli 'adagi' di Ausonio (161–171)
9. Virginie Leroux, Des Césars romains aux Césars germaniques: fortune de *Caesares* d'Ausone chez Caspar Ursinus Velius, Georgius Sabinus et Jacobus Micyllus (173–188)
10. Hélène Cazes, Les Renaissances du *Centon Nuptial* d'Ausone: une poétique de la réception pour une œuvre ouverte (189–208)
11. Stefano Di Brazzano, L'influsso degli epigrammi *ex Graeco* di Ausonio sulle traduzioni latine di epigrammi planudei nei secoli XV e XVI (209–289)
12. Marisa Squillante, *Elapsam disces me tibi de manibus* [Epigr. 13,6]. Un',occasione' inafferrabile [„nicht greifbar'] (291–300)
13. Florence Garambois–Vasquez, La postérité des épigrammes d'Ausone sur Écho et Occasion (301–313)
14. Sylvie Laigneau–Fontaine, L'Ausone du *sodalitium Lugdunense* (315–331)
15. Marie–Françoise Caumont, Une étape dans la fortune de la *Bissula* d'Ausone dans la littérature contemporaine: le roman de Felix Dahn (335–342)
16. Andrea Balbo, Scrittori tradotti da scrittori (e disegnatori). Giuseppe Ponticcia e Leo Lionni alla prese con la *Mosella* di Ausonio (343–359)
17. Giampiero Scafoglio, Ausone e Bissula dans le roman *Danubio* de Claudio Magris (361–369)
18. Étienne Wolff, *Le testament d'Ausone* de Marc Petit (371–374).

Die Niederschriften, deren Qualität naturgemäß unterschiedlich ist (Rez. zählt, auch gestützt auf ‚In der Kürze liegt die Würze‘, die beiden letzten mit zu den besten), können hier nicht im Einzelnen besprochen werden (bedauerlicherweise, zumal für Rezensenten, fehlen auch *Abstracts*). Daher wurden exemplarisch die beiden Spitzenpositionen (Nr. 1: Jean-Louis Charlet, Spätantike; und Nr. 18: Étienne Woff, Neuzeit) ausgewählt; auf Mittelalter/Renaissance musste, vor allem aus Gründen der Kompetenz bzw. Inkompetenz (*ne supra crepidam sutor*), verzichtet werden.

Nr. 1 (Spätantike): Für einen Vergleich des Ausonius (ca. 310–394) mit Claudian (um ca. 400) dürfte wohl niemand so prädestiniert sein wie Charlet, zumal nach seiner zweisprachigen Gesamtausgabe des Letzteren (Band I–IV in 5 Bd., Paris 1991–2018)³ und anderen Vorarbeiten (s. S. 24). Charlet warnt zunächst zu Recht davor, bestimmte, zumeist hexametrische, Versschlüsse (wie *florente iuventa, tectusque galero, castumque cubile; commune decus, gelidi fontes, fas habere, somnia falsa/porta eburna*), die sich bei beiden fänden, auf Abhängigkeit Claudians zurückzuführen; diese gehörten zumeist der literarischen *Koine* an (z.B. Horaz, Silius Italicus, *Moretum*, Catull, Vergil, Valerius Flaccus, Seneca, Statius; dazu Homer); möglich, nicht sicher seien Fälle wie *frontis honorem* (doch schon Statius), *ducens ab origine gentem* (schon Silius); sehr wahrscheinlich Fälle wie *gremium pacis* (*Ordo urb. nob.* 30; zweimal Claudian; ‚grüne Algen/weiße Perlen‘ (*Mos.* 69 f.: zweimal Claudian); *lascivi Fauni* (*Mos.* 177; zweimal Claudian); Schwimmbewegungen eines Fisches (*silurus*/Stör: *Mos.* 139; Waal: Claudian, *In Eutrop.* 2,430); Nemesis als *Rhamnusia* (*Epist.* 24,44 [= 23–24,52 Dräger]; Claudian, *Bell. Get.* 631).

Echte *aemulatio* aber zwischen den ‚Hofpoeten‘ Ausonius (Gratian) und Claudian (Honorius) sieht Charlet in drei Werken des Ausonius: 1. (christliche) *Versus paschales*: Vorlage für Claudian, *Carm. min.* 32 (*De salvatore*); 2. *Gratiarum actio* 13: Gratian als ‚Inkarnation‘ der römischen Institutionen („*unus mihi omnia Gratianus*“): (gemäß Charlet 22:) ‚polemisch‘⁴ aufgenommen durch Claudian, *Paneg. Honorio sextum consuli* 5–10; dazu *Grat.* 25 durch *Paneg. Honorio quartum consuli* 641f.); am deutlichsten 3. bei einem literarischen Thema („*retractatio*

³ Eine solche fehlt für das Deutsche m.W. auch für den zweiten hier behandelten spätantiken Autor, Sidonius Apollinaris, zwei zugegebenermaßen ‚schwere Brocken‘. Die meisten Claudian-Stellen finden sich spätestens aber schon im ‚klassischen‘ Ausonius-Kommentar von Hosius (danach Green, Dräger und andere); bei den Forschern, die ein eigenes Rezeptionskapitel haben (Green 1991, XXXII–XL; Dräger 2002, 300–307 = 2004, 114–121; Selzer, *Der Neue Pauly*, Suppl. 7, 2010, 159–172), ist Claudian nur ein Name.

⁴ Charlet 22: „*Claudian me paraît polémique avec Ausone*“: Das bedürfte einer gründlicheren Auseinandersetzung mit Charlets in Anm. 25 genannten Arbeiten, als Rez. (in dessen Komm. wie auch z.B. bei Green diese Claudianstellen fehlen) sie hier führen kann.

littéraire“) im Zeitgeschmack bzw. in der Ästhetik der Zeit: *Mosella*: 59f.: Beschreibung der Durchsichtigkeit des Wassers der Mosel als Vorlage für den See *Pergus* auf Sizilien in *De raptu Proserp.* 2,114–117. – Auch wenn *fast alle loci similes* Claudians von den Ausonius-Kommentatoren natürlich längst ‚gefunden‘ worden sind, ist ihre zumeist auf nachvollziehbarem Urteil fußende Zusammenstellung durch Charlet ein Gewinn.

Nr. 18 (Neuzeit): Einer witzigen Erfindung ist der kurze Schlussbeitrag (371–374) des Herausgebers Wolff selbst gewidmet: dem ‚Testament des Ausonius‘ des zeitgenössischen französischen Dichters Marc Petit (*1947), der, als Absolvent einer *École Normale supérieure* ohnehin klassisch gebildet, seinen antiken Kollegen fiktive Briefe an lebende oder bereits tote Zeitgenossen schreiben lässt, inspiriert vermutlich durch den Roman *Le testament de Virgile* (2017) von Isabelle Chrétien⁵. Acht Briefe (Nr. 2–9) richten sich an Ausonius‘ Großvater Arborius, seine mütterliche Tante Hilaria, seine Gattin Sabina; an Gratian, Symmachus (Führer der heidnischen Senatsopposition), Vergil; an Bissula und an Paulinus (den späteren *Nolanus*); die Spitzenpositionen nehmen „Soleil“⁶ (Nr. 1) und „pays à naître“ (Nr. 10) ein, aufeinander bezogen auch durch denselben Anfangssatz (S. 11 = S. 143: „Les cris des bateliers [‚Schiffer‘] résonnent au loin sur le fleuve immense, dans ...“). Seine Quellen nennt Petit als (vielfältig hervorgetretener: Poesie, Romane, Erzählungen, Novellen, Essays, Übersetzungen etc.; s. die Verlagswerbung bei Petit, nach S. 153) Dichter erwartungsgemäß nicht; das besorgt sein ‚Referent‘ Wolff: Es sind in erster Linie die ausonianischen Werke selbst (*Parentalia*, *Professores Burdigalenses*, *Epistulae*, *Bissula* u.a.); mitunter auch Auszüge aus Werken der Adressaten (Vergil, *Georgica* 2,490–496; *Eclogae* 4; 9,13f.; Symmachus, *Relatio* 10 [Streit um den Victoria-Altar]; Paulinus: dessen *Epistulae* 10–11) oder andere Quellen (für den Brief an Gratian: Ammianus Marcellinus und Plutarch, *Moralia*; an Symmachus: Prudentius, *Contra Symmachum*; *Historia Augusta*, *Alexander Severus*).

Beide, Petit und Wolff, kennen ‚ihren‘ Ausonius von Grund auf, ja haben ihn verinnerlicht, auch wenn Wolff eingestehen muss (373), die Quelle zweimal nicht identifizieren zu können (Petit 92, 136f.) – wo auch der Rez. nicht weiterhelfen kann. – Zweimal deckt Wolff (373) ‚minimale Irrtümer‘ bei Petit auf (89: Verwechslung des Symmachus mit Augustinus; 130: falsche Chronologie in Paulinus‘ Leben). – Hier muss der Rez. allerdings auf eine weitere Unrichtigkeit Petits hinweisen: Spricht dieser doch (133f.) beim Vergleich der Liebe des

⁵ Da der Rez. Chrétiens Roman nicht kennt, kann er auch nicht die naheliegende Vermutung verifizieren, ob vielleicht eine Beziehung besteht zu Hermann Brochs Roman *Der Tod des Vergil* (1945, später u.a. auch auf Französisch).

⁶ Hier musste selbst der Rez. zunächst in seinem *Index verborum* (III 852) nachschlagen, worauf dieser Brief sich stützen könnte (*Eclogae*, *Precationes*; vgl. *De herediolo*).

Christen Paulinus zu *einem* Gott gegenüber Ausonius' ‚heidnischer‘ Liebe zu „le divers, le multiple, l'infinie variété des formes et des couleurs“ mit Hinweis auf den Fischkatalog der *Mosella* (V. 85–149) gleich zweimal von „quatorze sortes (bzw. espèces) de poissons“: Es sind jedoch, mit dem *silurus* (Stör, nicht Wels) fünfzehn (7+7+1, also hebdomadisch), wie schon die literarische Vorlage, Vergils Katalog der 15 Reben (*Georg.* 2,89–108; nicht-hebdomadisch) mit teils denselben Worten, einmal wirklich beweist (s. die Komm. und andere Arbeiten des Rez.).⁷

Geschrieben sind die fiktiven Briefe in der Regel in Prosa (teils mit den indirekt schon genannten Verseinlagen), nur einmal (Sabina) durchgängig in (französischen) freien Versen. Wolff konstatiert wohl mit Recht, dass Petit einen ähnlichen Stil mit erlesenen Wörtern wie sein Adressat Ausonius schreibt (soweit ein deutscher Rez. das beurteilen kann).

Über die Intention seiner von Wolff zu Recht gelobten ‚Fiktion‘ schreibt der Autor selbst: „Das Buch ist zwar kein historisch-kritisches Werk, sondern eine Fiktion, Ergebnis eines jahrelangen, mit Phantasie gemischten Nachdenkens über Leben, Lieben und Dichten des Ausonius. – In diesem Briefroman wird ein ganzes Kapitel der schwäbischen Bissula gewidmet, wie ich sie nachgeträumt (und – gelebt) habe – eine rein subjektive Empfindung, eher platonisch als priapisch.“⁸

Im Folgenden seien noch ein paar grundsätzliche kompositionelle respektive ‚ökonomische‘ Bemerkungen erlaubt:

Erfahrungsgemäß wird außer den Rezensenten wohl kaum jemand ein solch kompaktes Buch mit ungezählten Textzitaten und insgesamt über eintausend Anmerkungen von vorn bis hinten oder auch nur epochenweise durchlesen; eher wird der an einem bestimmten Werk des Ausonius Arbeitende sich für die Rezeption gerade dieses Werkes interessieren. Dazu ist es aber nicht nur notwendig, dass dieser Titel möglichst schon in der Überschrift erscheint, sondern auch zumindest vorteilhaft, dass die Titel in alphabetischer Auflis-

⁷ Auf eine diesbezügliche Mail des Philologen wie andere Versuche der Kontaktaufnahme (s. auch nächste Anm.) hat Petit (als Dichter, d.h. als Künstler?) nicht reagiert. – Anlässlich der heidnischen Vielfalt erwähnt Petit 133 auch „la théorie de Platon sur les essences“: Für Aufklärung wäre der Rez. dankbar.

⁸ So in einem in perfektem Deutsch (Petit war Dozent für *littérature allemande* an der Universität Tours) verfassten Brief vom 8.1.2018, mit dem er dem Rez. das gerade in Bordeaux frisch erschienene Werk quasi als *strena* (s. Ausonius, *Epist.* 18,4) übersandte. – Der vom Rez. erwartete Hinweis auf seinen Aufsatz „Bissula – Eliza – Lolita: Priap als Sprachlehrer“ (in dieser Zeitschrift 4, 2001, 187–219) findet sich im Literaturverzeichnis (368) des vorhergehenden Beitrags (Nr. 17: Scafoglio).

tung aufgeführt werden, so dass etwa *Bissula* am Anfang, die *Mosella* ungefähr in der Mitte und die (noch überhaupt nicht berücksichtigten) christlichen *Versus paschales* gegen Ende zu stehen kämen; die mehrere Werke behandelnden oder den ganzen Ausonius betreffenden Titel könnten in einer gesonderten Rubrik („Allgemein“) zusammengefasst werden.⁹ Das sähe für den vorliegenden Band so aus:

Allgemein, einschl. *Avertissement: Av.*, Nr. 1, 2, 4, 5, 14, 18 (= 7 Beiträge)

Bissula: Nr. 15, 17 (= 2, dazu 3 in „Ausone en 2015“)

Caesares: Nr. 9

Cento nuptialis: Nr. 10

Eclogae: Nr. 7

Epigrammata: Nr. 3, 8, 11, 12, 13 (= 5, dazu 2 in „Ausone en 2015“)

Ludus septem sapientum: Nr. 6

Mosella: Nr. 16.

Apropos „gehalten sein wollen“: Notorisch ist ja bei Tagungs-Sammelbänden die Diskrepanz zwischen mündlicher und danach schriftlich eingereichter und publizierter Fassung: Kaum vorstellbar ist die Vortragsform bei Nr. 11 (Überlänge von 81 Seiten, fast ausschließlich lateinisch-griechische Zitate mit italienischer Übersetzung) sowie bei Nr. 6 und Nr. 7 (komplizierte Überlieferungsgeschichtliche und textkritische Probleme, denen man schon beim Lesen, geschweige denn beim Zuhören, nur mit Mühe folgen kann). Hier bedarf es zum ‚Wachhalten‘ schon besonderen didaktischen Geschicks.

Auch wird man angesichts des obigen Überblicks (Nr. 1–18) kaum von der beanspruchten ‚Internationalität‘ reden können: sieben Beiträge auf Italienisch, der Rest auf Französisch; die in Europa bzw. in der EU meist gesprochenen Sprachen Deutsch und Englisch, einschließlich ihrer *speaker*, sind gar nicht vertreten (beispielsweise war der Rezensent eingeladen, konnte aber nicht teil-

⁹ Ansätze dazu im Vorgängerband (wie Anm. 2) durch Scheidung von „I. Études portant sur plusieurs œuvres d’Ausone“ und „II. Études portant sur une œuvre particulière d’Ausone“; doch ein System in der Anordnung der einzelnen Referate ist nicht erkennbar.

nehmen). Da heute so überbewertet, sei wenigstens am Rande angemerkt: Gendermäßig steht es bei 19 Referent(inn)en fast halbe-halbe (neun Frauen).

Naturgemäß enthält der Band – neben wenigem Griechisch – viel Latein, ebenso leider naturgemäß auch viele Druckfehler in beiden Sprachen (außer Betracht bleiben hier französische und italienische Orthografie) – besonders ärgerlich, wenn Errata sinnenstehend (s. schon 147 Anm. 1 „Solonus“), zudem unmetrisch sind oder sonstwie eine Übersetzung gänzlich unmöglich machen¹⁰; ebenso ärgerlich irreführende Stellenangaben (*passim*).

Für einen – durchaus wünschenswerten – dritten Band („Ausone: bilan 2019/2020“?) ergäben sich somit an einen Herausgeber folgende sieben Forderungen:

1. statt der (in beiden Bänden) manchmal bis zum Überdruß traktierten ‚kleinen‘ Formen (*Bissula; Epigrammata*) Berücksichtigung der noch gar nicht behandelten Werke (wie *Ad patrem de suscepto filio; Commemoratio professorum Burdigalensium; De herediolo; De rosis nascentibus* [doch s. Wolff 12f.]; einzelne *Eclogae* und *Epistulae; Ephemeres; Epicedion in patrem; Epitaphia; Griphus ternarii numeri; Ordo urbium nobilium; Parentalia; Pater ad filium; Praefationes; Precationes; Protrepticus ad nepotem; Technopaegnon; Versus paschales*) – kurz: breitere Repräsentanz;
2. alphabetische Anordnung der Beiträge nach Werktiteln (s. oben);
3. *Abstracts* ([s. oben]; zu spät kommt die in manchen Beiträgen zu findende *conclusion*, z.B. 81f.);
4. Verszahlen links vom Vers; wenn rechts, dann unmittelbar nach Ende des längsten Verses;

¹⁰ Griechisch: z.B. S. 28; 161 Anm. 6; 249 Anm. 36; 275; 323 Anm. 42 *bis*; 326 Anm. 52 *bis*; 328 Anm. 60 falsche Versabgrenzung. – Lateinisch: z.B. S. 13,4; 32 lies *orando* statt *arando*; 39 *cum* statt *eum*; 101; 138; 147 Anm. 1; 161 Anm. 6/9; 162; 181 *crediderim* oder *credideram* statt *crediderum*; 182 *hoc* statt *hos*; *aliquid* statt *aliquis*; 183; 193 Anm. 12; 204; 213,16; 246 Anm. 121; 256; 271; 283 *ter* s.v. Erasmus; 285–289 *passim*; 295; 308; 328 viermal *disces* Green statt *dices*; 296 *reliqueram*; 303 *imitabilis* statt *inimitabilis*; 306 *artificis* statt *artificiis*; *cur ego* [Wort vergessen] *negem*; 318 *dono* statt *dona*; 323 ergänze zu *nunc canis*; 269 keine oder 351 falsche Versabgrenzung. – *Passim* fehlen Einrückungen von griechischen oder lateinischen Pentametern.

5. Gesamt-Literaturverzeichnis statt (19,) sich oft überschneidender Einzel-Bibliografien (die, im vorliegenden Fall von einer bis zu zehn Seiten reichend, sich auf 50 Seiten summieren);
6. Namen- und Sachindices (fehlen im vorliegenden Band, der mit der letzten Seite 374 des letzten Beitrags abrupt mit zwei Leerseiten endet);
7. breitere Repräsentanz (Internationalisierung) auch der Forschung (in nunmehr zwei Bänden schreiben ausschließlich (eine Kanadierin mitinbegriffen) Franzosen und Italiener – teils dieselben und oft über dasselbe Ausonius-Werk).

Dr. Paul Dräger
Bahnstraße 12 A
D-54331 Oberbillig bei Trier
E-Mail: paul.draeger@uni-trier.de